

Eine einzigartige historische Quelle ist nun digital verfügbar

Digitalisierung der Briefe Alice und Ludwig Kleins abgeschlossen – Vorstellung bei Feierstunde in der Universität Heidelberg

Von Armen Hesse

Walldorf. Gespannte Stille breitete sich im Curt und Engelhorn Palais des Heidelberg Center for American Studies (HCA) aus, als Welf Werner, Direktor des Instituts, vor die geladenen Gäste trat. „Manchmal sind es Zufälle, die die Dinge auf den richtigen Weg bringen“, sagte er.

Unter den Gästen war Jim Klein. Der Sohn der Walldorfer Kurt Klein und Gerda Weissmann-Klein war eigens aus den Vereinigten Staaten von Amerika angereist, um jenen Moment zu erleben, in dem die Briefe, die seine Großeltern Alice und Ludwig Klein aus dem nationalsozialistischen Deutschland an ihn geschickt hatten, als Digitalisate der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. „Ich bin allen Beteiligten unendlich dankbar“, sagte Klein.

Im Jahr 1937 hatten die Walldorfer Juden Alice und Ludwig Klein ihren Sohn Kurt zum Schutz in die USA geschickt. Seine Schwester Irmgard war bereits ein Jahr zuvor ausgeweicht, im Jahr 1938 folgte sein Bruder Max. Die Eltern blieben, zahllose Ausreiseweisungen folgten, alle sollten scheitern. Die Gründe teilten sie ihren Kindern in 448 Briefen mit, die sie in den Jahren zwischen 1938 und 1942 versendeten, zunächst noch aus Walldorf, seit dem 22. Oktober 1940 dann aus Gurs, im damals unbesetzten Vichy-Frankreich, bevor sie 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurden.

Viele Jahrzehnte seien jene Briefe in drei Kisten verstaubt gewesen, erklärt Jim Klein. Erst im Jahr 1995 hatte eine breitere Öffentlichkeit vom Schicksal der Kleins er-



Vor den Digitalisaten (v. li.): Welf Werner, Sam Lehman, der Schwiegersohn Kurt Kleins, Kurt Klein, Karin Zimmermann und Jochen Apel, Direktor der UB. Foto: Rothe

fahren, als der prämierte Film „One Survivor Remembers“ („Eine Überlebende erinnert sich“) sechs Jahre aus dem Leben Weissmann-Kleins nachvollzog und von ihrem Schicksal berichtete.

Es sollte weitere 24 Jahre dauern, bis Wolfgang Widder durch Zufall auf Kurt Klein stieß und die wissenschaftliche Begleitung des Themas forcierte. „Im HCA bin ich auf offene Ohren gestoßen und habe die Möglichkeit gesehen, dass die Geschichte aufgearbeitet wird“, sagte Widder im RNZ-Gespräch. Nun sind die Briefe digital zugänglich. Von einem „bewegenden Einblick“ und einem „erschütternden Dokument“ sprach Werner. „Die Korrespondenz ist selten, vielleicht sogar einzigartig.“

Die Aufbereitung wurde von Karin Zimmermann betreut, Leiterin der Abteilung Historische Sammlungen an der Universitätsbibliothek Heidelberg. „Sie befinden sich nun in chronologischer Reihenfolge“, sagte Zimmermann und präsentierte einen Brief vom 23. April 1938, versendet von Alice Klein, noch aus Walldorf.

„Worin lag dabei die besondere Schwierigkeit?“, erkundigte sich Jim Klein. „Wir mussten herausfinden, an wen die Briefe gerichtet waren und woher sie kamen, also wer sie geschrieben hat“, erklärte Anja Schüller vom HCA. Das sei die größte Herausforderung gewesen. Die Briefe jedoch seien in einem exzellenten Zustand gewesen, so Werner. Kurt Klein habe sie in

den 1990er-Jahren einzeln in Klarsichtfolien verpackt und somit geschützt.

Der Inhalt verdeutliche die Gefahren, denen Alice und Ludwig ausgesetzt gewesen seien, ergänzte Jim Klein. „Und sie tun das auf die eindrücklichste Art und Weise. In ihren eigenen Worten.“ Sich mit jenen Schicksalen auseinanderzusetzen, sei heutzutage von besonderer Bedeutung, fuhr er fort. „Heutzutage sind es nicht nur Interpretationen und Meinungen, die angezweifelt werden, auch Fakten sind scheinbar angreifbar geworden.“

Die Verzweiflung und die ständige Hoffnung auf Ausreise, die aus den Briefen hervorgehe, sei insofern besonders, als man einen Einblick in die Geschichte gemeiner Leute habe, betonte Schüller. „Die Geschichte derjenigen, die nicht berühmt sind oder Geld haben, überlebt selten.“ Schicksale berühmter Persönlichkeiten seien in vielen Fällen erhalten geblieben.

„Es ist wichtig, beständig für eine gerechtere Gesellschaft zu kämpfen“, so Klein. „Die Schrift wird kleiner, die Briefe werden weniger, aber es ist mehr Text in ihnen, auf schlechterem Papier, die Verzweiflung wird immer größer“, sagte Georg Wolff von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, der die Briefe aus der alten Schrift transkribiert. Sie seien nicht am Stück geschrieben worden, sondern zuerst von Ludwig im einen Lager, dann von Alice, die sich in einem anderen Lager befand, beschrieben worden. Der letzte Brief stammt vom 3. September 1942, es ist der einzig verbliebene der Briefe, die aus den USA versendet wurden, auf ihm der Vermerk: „Return to sender“.